

U. I. O. G. D.

Auf das in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

20 Jahrgang. No. 28

Münster, Saal., Donnerstag den 23. August 1923

Fortlaufende No. 1016

England und Frankreich

Am 20. August wurde dem englischen Gesandten in Paris die Antwort der französischen Regierung auf Lord Curzon's Note eingehändig...

sein, der deutschen Konkurrenz mit gleichen Waffen zu begegnen. — Armes Frankreich! Nach diesen Worten zu beurteilen, wäre es dir schlimmer ergangen als dem Manne, der unter die Räuber fiel und nicht bloß bis auf die Haut ausgezogen, sondern auch noch halb tot geschlagen wurde.

Fast das größte Elend Deutschlands ist dessen schwankende Valuta, die alle Verhältnisse erschüttert hat und eine zielbewusste Politik sowohl nach innen wie nach außen einfach unmöglich macht.

Poincaré offenbart seinen „hundertmal wiederholten Entschluß, von Frankreichs Anspruch auf Entschädigungen auch keinen Heller aufzugeben, da derselbe als heilig gilt, und mit keinem anderen Anspruch vergleichbar ist.“

Der Hauptpunkt des Dokumentes liegt in der Versicherung, daß Frankreich seine Unterpächter, d. h. Rheinland und Ruhrgebiet, nicht aufgeben werde, bis vollständige Zahlung an Reparationen geleistet sei.

Es verlohnt sich wirklich nicht der Mühe, auf die einzelnen Punkte dieses heuchlerischen Lügengewebes einzugehen. Dieses Vergnügen (?) kann sich jeder selbst machen, sobald der vollständige Text ihm zu Gesicht kommt.

den großen Reichen, denen gegenüber Frankreich trotz der zahlreichen Kannibalen in seiner Armee ein kleines Fleckchen Erde bedeutet, geworden ist. Niemals? Es ist schon gar manches stolze Niemals gesprochen worden, wovon der Sprecher alsbald gewüncht hat, es wäre nie gesprochen worden.

Den Ratshlägen Englands nachgeben, schließt Poincaré, hieße das selbe, was im Jahre 1921 Lloyd George in diesen Worten ausgedrückt hat: „Es wären die Sieger, welche die Kosten der Niederlage bezahlen, und die Besiegten, welche die Früchte des Sieges ernten würden.“

Was wird nun England tun? Diese Frage steht auf aller Lippen. Eine beneidenswerte Stellung hat es nicht. Der Standpunkt Englands wäre ein fester, wenn es nicht selbst auf einem faulen Fundamente stünde. Das marische Fundament ist der sogenannte Friede von Versailles.

Im „Figaro“ von Paris erschien vor kurzer Zeit ein Artikel, dessen Urheber wahrscheinlich Poincaré selbst ist. Darin kommen folgende Sätze über England vor: „In 1915 oder 1916 hätten sie uns alles gegeben. In 1919 stellten sie sich uns überall in den Weg.“

Würde der Vertrag von Versailles zu Recht bestehen, so müßte die Logik der Dinge einen unparteiischen Beobachter auf die Seite Frankreichs drängen.

der Beute ist es im Vergleich mit England sehr schäbig abgeteilt worden. Daraus läßt sich der gegenwärtige Haß gegen England bei allen Franzosen erklären, die sich auf den Vertrag von Versailles stellen. Ein neuer Krieg mag sich aus dem Streite über seine Auslegung entwickeln.

Tages-Nachrichten

Eberbach, Baden. Fünf Personen, zwei Amerikaner, zwei Franzosen und ein Schweizer, suchten den Philadelphier Millionärssohn Grover Cleveland Bergdoll aus Eberbach in Baden zu entführen.

Im Haag, Holland. Der Internationale Gerichtshof entschied in dem Prozeß, wobei es sich um Verletzung des Nordostkanals durch ausländische Schiffe handelt, gegen Deutschland. Nach Entscheidung des Tribunals durften die deutschen Behörden den britischen Dampfer Wimbledon im Jahre 1921 während des Krieges zwischen Polen und Rußland nicht an der Einfahrt in den Kanal hindern.

Hongkong, China. In einem verhängnisvollen Taifun, welcher am 18. August über den Hafen hereinbrach, gingen viele Leben verloren. Die Schifffahrt litt großen Schaden. Der Wind erreichte die höchste in Hongkong bekannte Geschwindigkeit.

Sicherheits-Ventil.

Irreführende Äußerungen einer gewissen Klasse Europareisender. C. G. S. im „Kath. Wochenblatt“

So sei der folgende Aufsatz betitelt angefertigt worden, daß, um spontane Ausbrüche zu verhüten, Schreiber den französisch-belgischen Raubzug wiederum vorübergehend beleuchtet.

Immer und immer wieder in die Welt hinauszurufen wie himmelstreichend schrecklich die französisch-belgischen Höllebraten hausen, geht auf die Nerven. Anregend für unsere deutschen Zeitungen ist die Fortsetzung und immer sich wiederholende Hubschpost von neuen unmenschlichen Drangsalen gewiß nicht.

Der gegenwärtige soll auch weniger eine Herabwürdigung der französisch-belgischen Schandtat als deren weittragenden Folgen sein.

Hauptaugenmerk legte der Schreiber dieses auf einen Uebelstand, welchem man hier in Amerika fest entschlossen entgegenzutreten muß. Das sind die Äußerungen einer gewissen Klasse „Europareisender“, die unentwegt mit dem Schlagwort aufwarten: „O, es ist gar nicht so schlimm wie die Zeitungen es bringen, ich habe Deutschland bereits und kann da wohl ein Wort mitreden.“

Die Ergänzung ihrer Beobachtungen bildet dann der ihrerseits aufgestellte Beweis: „Das Essen in erstklassigen Restaurationen ist unübertrefflich, Weine und Biere ausgezeichnet und billig, die Lokale voll besetzt. Die Damen (?) tragen kostbare Geschmeide, schwere, mit Edelsteinen besetzte Anhängel und alle haben massenhaft Geld in den Taschen.“

Solche hier in Amerika reich gewordenen Risikobauern und Stützbodenbesitzer sind eine Kategorie für sich und nicht einmal in dem Maße urteilsfähig, um zu begreifen, daß die Gesellschaft der Herren und Damen (?), auf welche sie Bezug nehmen, nur um eine Schattierung noch schlimmer sind als sie selbst.

stolz. Wie viel edler wäre es, wieviel menschenwürdiger würde es klingen, dürfte er hier das einfache Wortchen „guter“ an die Stelle „reicher“ setzen. Daß unter des reichen Entfels schwerer Uhrkette ein Schmerzbauch vibriert, daß er anstatt des Herzens, das die Warmherzigkeit halten ließe, einen Stein besitzt, gereicht ihm angesichts der deutschen Allgemeinheit gewiß nicht zur Ehre.

„Es ist mir auch nicht ein einziges Mal passiert, daß mich eine einzelne Person angebettelt hätte, welches betreibt man dort in größerem Stil.“ Einmal las ich einen Aufsatz von einem Wohlthätigkeitsverein in Berlin: „Solche rücksichtslos herbeigehenden Verberber zu Berberchen.“

„In Hotels und Gasthöfen wie Esplanade und Atlantic in Hamburg sieht man die Armut nicht, vom Tourhotel und dem Wirtshaus über den tonangebenden Ciceroni in Köln am Rhein sieht man sie nicht (der Kardinal-Erzbischof der Diözese sitzt in der Armut drin bis zum Ersinken), vom Adelen in Berlin sieht man die Suppentücher der Armen nicht, in den Hotels, Koffenhof und den vier Jahreszeiten in München gewahrt man die Hungernot nicht (Se. Eminenz Kardinal Faulhaber steht als Wirtshaus zwischen drinnen), von den prominenten Hotels in dem „Helden Wien“ (?) erhält man keinen Ueberblick über die Armut in den Gassen.“

Würden diese Menschenkennner wohl die Not der Armen Chicagos oder Blackstone oder La Salle County Armenverpflegungsbewertung vorzuspreden? „Von keinem einzigen Bettler bin ich belästigt worden!“ Wir, werter Herr und liebe Leserin, wissen, wie tief das Schamgefühl nebst der sprachwörtlichen Ehre im deutschen Herzen (Fortsetzung auf Seite 8.)